

# Arbeit

Manfred Füllsack



Profile

facultas wuv

UTB



UTB 3235

### **Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage**

Böhlau Verlag · Köln · Weimar · Wien

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Farmington Hills

facultas.wuv · Wien

Wilhelm Fink · München

A. Francke Verlag · Tübingen und Basel

Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien

Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn

Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft · Stuttgart

Mohr Siebeck · Tübingen

Orell Füssli Verlag · Zürich

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

„Grundbegriffe der europäischen Geistesgeschichte“  
herausgegeben von Konrad Paul Liessmann

UTB Profile

Manfred Füllsack

## **Arbeit**

facultas.wuv

**Manfred Füllsack**, Univ.-Doz. Dr., lehrt am Institut für Philosophie der Universität Wien.

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2009

© 2009 Facultas Verlags- und Buchhandels AG  
facultas.wuv, Berggasse 5, 1090 Wien, Österreich  
Alle Rechte vorbehalten

Reihenkonzept und Umschlagentwurf: Alexandra Brand  
Umschlagumsetzung: Atelier Reichert Stuttgart  
Satz: Ekke Wolf, typic.at  
Druck: Druckerei Pustet, Regensburg  
Printed in Germany

ISBN 978-3-8252-3235-1

# Inhalt

## Warum Arbeit?

Was Arbeit ausmacht . . . . .	7
-------------------------------	---

## Arbeit im Profil

1 Als Arbeit noch nicht Arbeit hieß. . . . .	13
2 Arbeit in der Antike . . . . .	27
3 Arbeit im Christentum und im Mittelalter . . . . .	37
4 Neuzeit und Industrialisierung . . . . .	49
5 Produktive Arbeit und kapitalistische Produktionsweise. . . . .	59
6 Postindustrielle Arbeit . . . . .	75
7 Neue Formen der Arbeit . . . . .	97

## Anhang

Literatur . . . . .	113
Personenregister . . . . .	117

# Warum Arbeit?

## Was Arbeit ausmacht

Das vorliegende Buch will einen Überblick über die historische Entwicklung und die begriffliche Fassung der menschlichen Arbeit vermitteln. Es orientiert sich am Stand der arbeits- und sozialwissenschaftlichen Forschung und an den aktuellen Debatten zur Situation der Arbeit. Die Auswahl der behandelten Themen folgt dem Ziel, Grundlagen bereitzustellen, anhand derer die Ursprünge und Konsequenzen der wichtigsten aktuell diskutierten Spezifika und Probleme der zeitgenössischen Arbeitswelt zu verstehen sind.

Ein zentrales Thema vieler arbeitswissenschaftlicher Erkundungen ist gegenwärtig der *Wandel*, dem die Arbeit unterliegt und den sie damit auch den Arbeitenden aufbürdet. Indem Arbeit ihr Antlitz heute fortlaufend ändert, nötigt sie zur beständigen Umorientierung, zum wiederholten beruflichen Umstieg etwa, zum „lebenslangen Lernen“ und zur Aufgabe der Vorstellung, dass sich spezifische Arbeiten und Arbeitsqualifikationen dauerhafter Relevanz und Nachfrage erfreuen. Sie wird damit für viele zu einem Problem, das immer deutlicher erkennen lässt, wie viel Arbeit es selbst bereitet. Im Anschluss an diesbezügliche arbeits- und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse bemüht sich das vorliegende Buch deshalb, insbesondere die *arbeitsverändernden Impulse der Arbeit* herauszustellen und ihre historischen Wurzeln zu klären. Das Buch konzentriert sich damit vor allem auf historische, zum Teil aber auch aktuelle und zukunftsweisende Aspekte menschlicher Arbeit, die für das Verständnis der gegenwärtigen Entwicklungen, der Veränderungen auf den Arbeitsmärkten etwa, der Wirtschaft oder des Berufslebens, unerlässlich scheinen. Es richtet sich an Studierende und Interessierte und will eine Basis schaffen, auf der das Phänomen Arbeit eigenständig überdacht und weiter erforscht werden kann.

## Eine erste Begriffsbestimmung

Die Aufmerksamkeit für den historischen Wandel der Arbeit legt es nahe, Arbeit zunächst ganz allgemein als jene Tätigkeit zu markieren, die unternommen wird, wenn ein bestimmter Zustand oder eine Gegebenheit in der Welt als *unbefriedigend* oder *mangelhaft* erlebt wird, oder wenn sich Ressourcen, die uns wichtig erscheinen, als *knapp* erweisen. Wir arbeiten, wenn wir Hunger haben, um über Nahrungsmittel zu verfügen. Wenn wir Kälte empfinden, arbeiten wir, um Kleider oder Behausungen herzustellen. Wenn wir mangelnde Mobilität oder zu große Entfernungen als Problem erleben, arbeiten wir, um Fortbewegungsmittel herzustellen oder zu betreiben. Wenn unser Wissen nicht reicht, arbeiten wir an Bildung und Wissenschaft. Und wenn wir unser Dasein langweilig und unbefriedigend finden, so arbeiten wir an Möglichkeiten, uns zu unterhalten, unsere Freizeit erfüllend zu gestalten, oder allgemein unserem Leben Sinn zu geben. Wir arbeiten, so ließe sich sagen, um unsere Welt und unser Dasein so zu gestalten, wie wir es für sinnvoll erachten. Wir gestalten arbeitend unsere Welt.

Blickt man nur oberflächlich auf die Geschichte der menschlichen Arbeit, also auf die Geschichte dieser Weltgestaltung zurück, so sticht zum einen ins Auge, mit welchen Mühen, Entbehrungen und Opfern sie verbunden ist. Zum anderen lässt sich mit einigem Recht aber auch behaupten, dass uns die Gestaltung, oder zumindest die Veränderung der Welt bisher recht effektiv gelungen ist – ob zum Guten oder Schlechten, sei hier dahingestellt. Offenbar arbeiten wir zwar unter Mühen, aber mit erstaunlicher Effizienz. Es mag überraschen, aber genau in dieser Arbeitseffizienz liegt der Kern vieler Probleme, die wir bis zum heutigen Tag mit unserer Arbeit haben. Der Umstand, dass wir effektiv arbeiten können, sorgt nämlich dafür, dass wir nicht immer all unsere Arbeitsprodukte sofort und vollständig *konsumieren* müssen. Viele unserer Arbeitshervorbringungen bleiben gleichsam über, haben *bleibenden Wert* und schlagen sich so als Errungenschaften, als Werke nieder, etwa als Behausungen, die auch von späteren Generationen noch genutzt werden können, oder als Werkzeuge, die ihrerseits wieder dazu beitragen können, die Effizienz der Arbeit zu steigern. Sehr allgemein lässt sich im Hinblick auf diese Arbeitsprodukte vielleicht sogar von *Kulturgütern* sprechen, die – wie etwa das Feuer, das Rad, der Pflug, die Sprache, die Schrift, der Computer und vieles mehr – Voraussetzungen schaffen, unter denen spätere Generationen ihre Arbeit verrichten.

Diese ambivalente Eigenschaft von Arbeit – einerseits Mühe zu machen und andererseits bleibende Werte zu generieren – spiegelt sich etymologisch in einer Reihe von Bezeichnungen für Arbeit wider. Die Griechen zum Beispiel fassten den Aspekt der *Mühe* als *ponos* und den des Werks und der Leistung als *ergon*. Die Römer bezeichneten das Schwanken ihrer Sklaven unter einer Last als *laborare*, das – leicht erkennbar – zur Wurzel des englischen *labour* oder des italienischen *lavoro* wurde. Als *tripalium* bezeichneten sie eine Art Joch, das zur Folter und Bestrafung von Sklaven und Arbeitsunwilligen eingesetzt wurde und damit die Wurzel des französischen *travail* und des spanischen *trabajo* darstellt. Der Aspekt des Werks hingegen wurde mit dem lateinischen Wort *opera* erfasst, das zum französischen *œuvre* wurde und im 18. Jahrhundert dann, etwas verzerrt, zur Unterscheidung von *ouvriers* und *laboueurs* führte. Ebenfalls den Aspekt des Hervorbringens benennen lateinische Begriffe wie *facere* und *faber*, aus denen sich zum einen das Faktum, das *Gemachte*, und andererseits, leicht erkennbar, die Fabrik oder die Fabrikation herleiten. Nicht zuletzt das Englische kennt bis heute die Unterscheidung von *labour* und *work*.

## Ziele und Zwecke der Arbeit

Im Hinblick auf den kreativen, hervorbringenden Aspekt der Arbeit wird in Definitionen gerne darauf hingewiesen, dass es sich bei menschlicher Arbeit um einen zielgerichteten, intendierten und in der Regel auch *geplanten* Prozess handelt. Karl Marx hat diesbezüglich etwa die Wabe der Biene mit den Werken menschlicher Baumeister verglichen und festgestellt, dass noch der schlechteste Baumeister sich gegenüber der Biene dadurch auszeichnet, dass er seine Werke, bevor er sie realisiert, im Kopf baut, sie also plant. Und auch Karl Popper hat im Vergleich der Aktivitäten einer Amöbe und eines Wissenschaftlers betont, dass der menschliche Arbeitsprozess offenbar zielgerichtet ist, während der von einfachen Organismen eher einer blinden Abfolge von Versuch und Irrtum entspricht.

Generationen von Denkern und Philosophen haben sich darum bemüht, Gründe für die *Teleologie*, also die Zweck- und Zielgerichtetheit der menschlichen Schaffenskraft anzuführen. Die Erklärungen reichen vom „göttlichen Willen“ über eine immanente Tendenz zu Aufklärung und Vernünftigkeit bis hin zum „vitalistischen“ Restfunken eines alles